Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 89 (2015)

Artikel: Die Monstranz im Kirchenschatz von Herznach: Schlüssel zur Wiederentdeckung der Waldshuter Silberschmiedetradition im 17./18. Jahrhundert

Autor: Hunziker, Edith

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Monstranz im Kirchenschatz von Herznach: Schlüssel zur Wiederentdeckung der Waldshuter Silberschmiedetradition im 17./18. Jahrhundert

Edith Hunziker

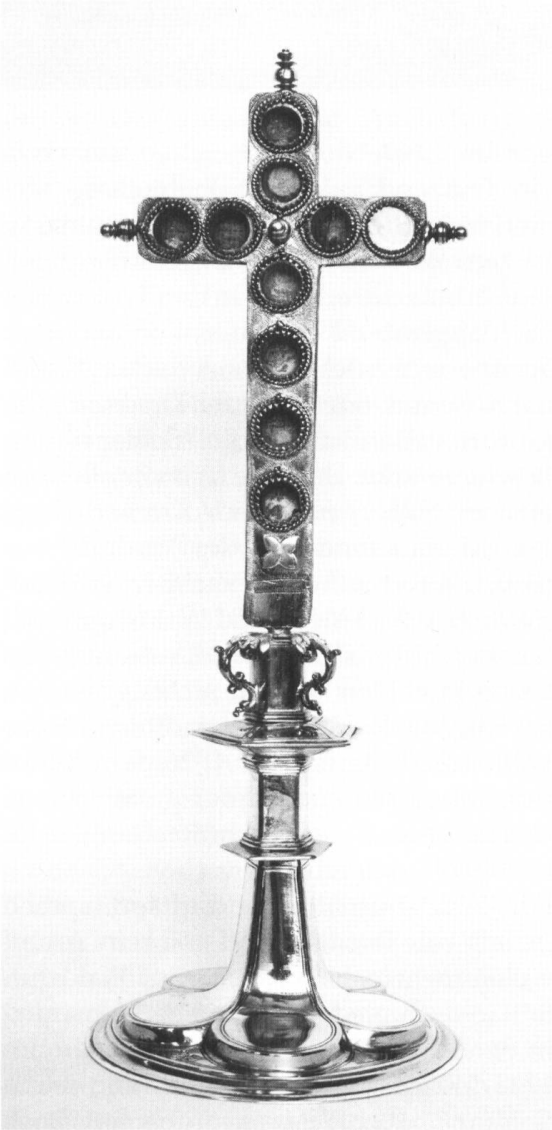


Abb. 1
Der Beschau Laufenburg, der dem Stadtwappen entspricht, findet sich auf einem in der Stadtkirche Laufenburg verwahrten Reliquienkreuz. Das silberne, ziervergoldete Reliquienkreuz stammt wahrscheinlich aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Einleitung

Manchmal ist Kunstgeschichte spannend wie ein Krimi. Das hat sich wieder einmal bewahrheitet bei den Forschungsarbeiten zum entstehenden Kunstdenkmälerband «Der Bezirk Laufenburg», dem 10. Band in der Buchreihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau». Diese Buchreihe ist Teil der gesamtschweizerischen Kunsttopografie «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, GSK – einigen Leserinnen und Lesern vielleicht auch bekannt als die «Schwarzen Bände».

Untersucht werden für den Kunstdenkmälerband zum Bezirk Laufenburg unter anderem auch die Kirchenschätze mit ihren teils beachtlichen Silberschmiedearbeiten. Liturgische Geräte und Gefässe aus Silber sind für die Kunstgeschichte besonders interessant, weil sie vom ausführenden Silberschmied häufig mit seinem Meisterzeichen signiert wurden und ebenso häufig eine Beschaumarke tragen. Damit bescheinigte der Kontrolleur (Beschaumeister) den ausreichenden Silbergehalt des Stücks, das er zuvor geprüft hatte. Sind solche Meisterzeichen und Beschaumarken an einem Silbergefäss vorhanden, lässt sich die Herkunft des Stücks meist einwandfrei bestimmen, allerdings nur dann, wenn die vorgefundene Beschau-

marke identifizierbar ist. Glücklicherweise sind die Beschaumarken der wichtigsten Silberschmiedezentren Europas bekannt und in Fachbüchern publiziert oder auf einschlägigen Webseiten aufzufinden.
Die Beschaumarke lehnte sich sehr oft an das Wappen der Stadt an, in welcher Beschaumeister und Silberschmied tätig waren, daher wird sie auch Ortsmarke genannt. Die Beschaumeister waren im Auftrag der Stadt für die Qualitätssicherung besorgt. In Rheinfelden und Laufenburg beispielsweise wurden die heimischen Silberarbeiten jeweils mit einem kleinen Stadtwappen versehen, das als Beschaumarke mit einem Stempel in das vergleichsweise weiche Silber geschlagen wurde (Abb. 1 u. 2). Aus Rheinfelden und Laufenburg haben sich in den Kirchen des Bezirks Laufenburg nur wenige liturgische Gefässe erhalten. Die weitaus grössere Zahl stammt aus der renommiertesten Produktionsstätte von sakralen und profanen Silberschmiedearbeiten Europas, der Stadt Augsburg. Silberware aus Augsburg zu bestellen, war daher natürlich eine Prestigesache. In Augsburg stempelten die Beschaumeister die kontrollierte Silberware mit einer Beschaumarke in Gestalt eines Pinienzapfens (auch Zirbelnuss oder Pyr genannt; Zapfen der Zirbelkiefer). Der Pinienzapfen ist noch heute das Wappen der Stadt Augsburg und erscheint unter anderem auf dem Trikot der Fussballer des FC Augsburg.

Detektivgeschichten um die «Schlapphut»-Beschaumarke

Was aber, wenn die vorgefundene Beschaumarke nicht bekannt ist und bisher nirgends publiziert wurde? Im Einzelfall ist das zu verschmerzen, aber in den Kirchenschätzen des oberen Fricktals trafen wir im Laufe der Recherchen auf etwa ein Dutzend sakrale Silbergefässe, die eine nicht identifizierbare Beschaumarke trugen. Weil sie an einen breitkrempigen Hut erinnerte, erhielt sie den Notnamen «Schlapphut». Keine der kontaktierten Fachpersonen des Schweizerischen Nationalmuseums oder anderer Denkmalpflege-Fachstellen kannte die «Schlapphut»-Beschaumarke. Da diese sich vor allem an etlichen Silbergeräten im Kirchenschatz von Mettau fand, fiel der Verdacht natürlich sofort auf die benachbarten Waldstädte Bad Säckingen und Waldshut, doch wussten historisch versierte Auskunftspersonen in beiden Städten nichts von einer jeweiligen Silberschmiedetradition. Da das Waldshuter Stadtarchiv 1726 dem Brand des Rathauses zum Opfer gefallen war, wurde vorerst auf Nachforschungen im dortigen Stadtarchiv verzichtet.
Für Waldshut als Herkunftsort sprach jedoch die Tatsache, dass sich in Archivalien mehrmals Hinweise auf Waldshuter Goldschmiede fanden. Die Monstranz in der Kirche Schupfart etwa wurde um 1723/1725 den Quellen gemäss von einem *Goldschmied zue Waldtshueth* geliefert. Doch

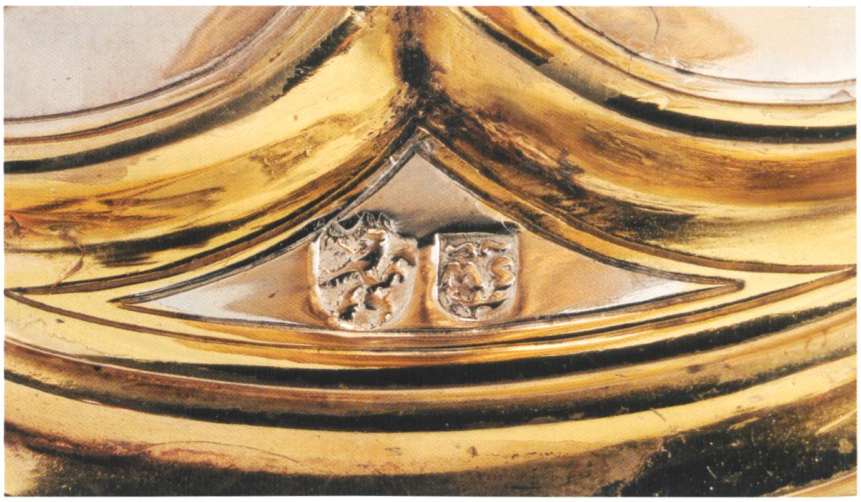


Abb. 2
Reliquienkreuz in der Stadtkirche Laufenburg. Detail des Fusses mit der Beschaumarke Laufenburg (steigender Löwe) links und dem Meisterzeichen MS rechts, das bisher nicht gedeutet werden konnte.

Abb. 3
Pfarrkirche St. Leodegar, Schupfart. Die Monstranz im Régence-Stil ist grösstenteils aus vergoldetem Kupfer gearbeitet, weshalb ein Silbergütesiegel (Beschaumarke) nicht notwendig war.

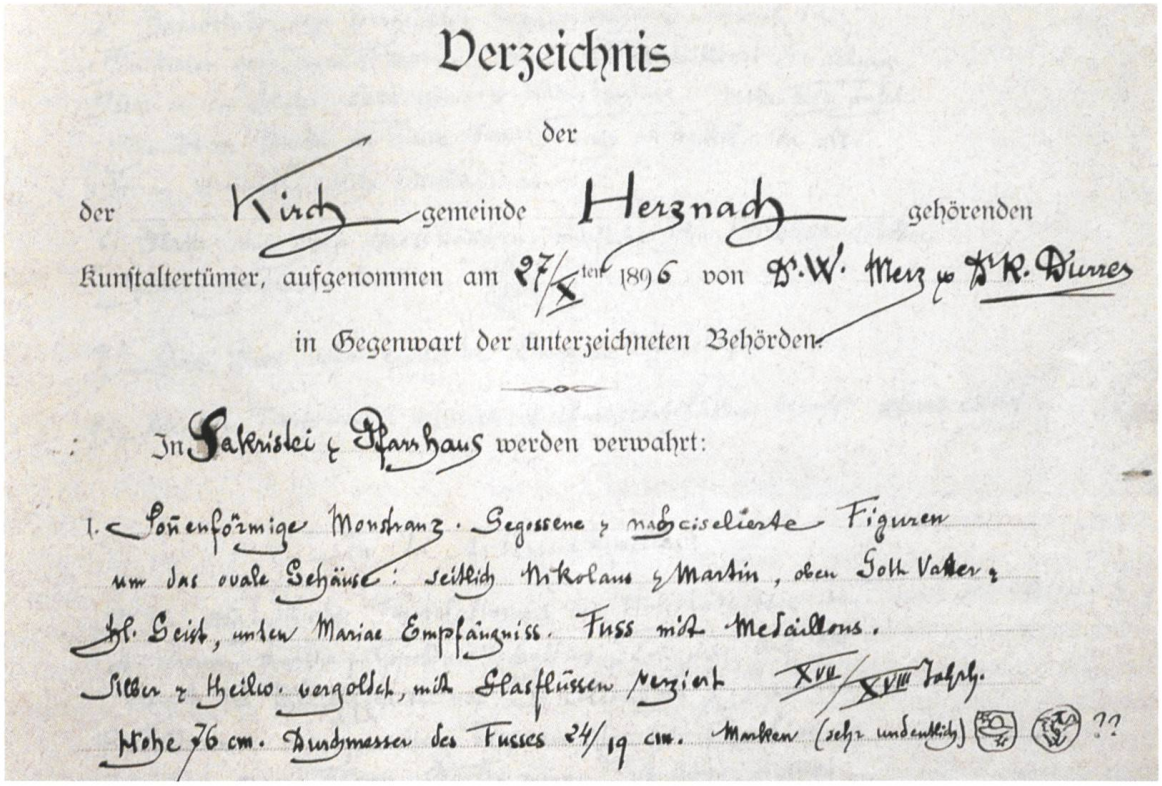
was für ein Pech: Diese Monstranz existiert zwar noch (Abb. 3), besteht aber grösstenteils aus vergoldetem Kupfer und trägt somit keine Beschaumarke.

Die Monstranz im Kirchenschatz von Herznach – das lange gesuchte Verbindungsglied zur Waldshuter Silberschmiedetradition

Neuer Kirchenschatz – neues Glück! 2015 stand mit der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Pfarrkirche St. Nikolaus in Herznach ein Highlight in der Forschungsarbeit zum Kunstdenkmälerband des Bezirks Laufenburg an. Auch dem Kirchenschatz sollte gebührend Aufmerksamkeit geschenkt werden, insbesondere der prachtvollen Strahlenmonstranz (Abb. 4). Bei der Durchsicht des vorhandenen Materials im Fundus der Kantonalen Denkmalpflege schnellte der Puls der Inventarisatorin plötzlich in die Höhe. Eine Mappe mit Inventarblättern zu Kirchenschätzen im Kanton Aargau (Ende 19. Jahrhundert angefertigt) enthielt auch einen Inventarbogen (Abb. 5) zum Kirchenschatz von Herznach. Das Inventar ist signiert mit *Dr. W. Merz & Dr. R. Durrer*. Der Jurist Walther Merz (1868–1938) edierte unter anderem die Rechtsquellen des Kantons Aargau, gab Urkundenbücher heraus und war Burgenforscher; der Nidwaldner Historiker Robert Durrer (1867–1934) wirkte ab 1893 an der «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler» (heute «Kunstdenkmäler der Schweiz») mit und war 1896–1934 Nidwaldner Staatsarchivar.

In der knappen Beschreibung der Monstranz fanden sich Skizzen eines unleserlichen Meisterzeichens sowie einer Beschaumarke, die man wohlwollend als «Schlapphut» lesen konnte. Das sah sehr nach einer erfolgversprechenden Spur aus,

Abb. 4
Herznach. Kirchenschatz. Monstranz des Waldshuter Goldschmieds Johannes Mayer aus dem Jahr 1722 im Stil der Régence, daneben das originale Futteral.



Verzeichnis

der

der Kirch gemeinde Herznach gehörenden

Kunstaltertümer, aufgenommen am 27/X ten 1896 von W. Merz u. K. Dürres

in Gegenwart der unterzeichneten Behörden.

In Sakristei & Pfarrhaus werden verwahrt:

1. Sonnenförmige Monstranz. Gegossene & nachciselierte Figuren um das ovale Gehäuse: seitlich Nikolaus & Martin, oben Gott Vater & hl. Geist, unten Mariae Empfängniss. Fuss mit Medaillons. Silber & theilw. vergoldet, mit Glasflüssen verziert XVII/XVIII Jahrh. Höhe 76 cm. Durchmesser des Fusses 24/19 cm. Marken (sehr undeutlich) ??

Abb. 5
Ausschnitt aus dem 1896 erstellten Inventarbogen zum Herznacher Kirchenschatz mit einer kurzen Beschreibung der Monstranz sowie einer Skizze (unten rechts) der daran befindlichen Beschaumarke und des Meisterzeichens.

zumal der Kunstdenkmäler-Inventarisierung schon Jahre zuvor von Linus Hüsser, Historiker und Kirchenpflegepräsident von Herznach, Kopien einer Abrechnung überlassen worden waren. Die Schriftstücke beweisen, dass Vertreter der Kirche Herznach 1722 den Waldshuter Goldschmied Johannes Mayer für eine neue Monstranz bezahlt hatten: Die Herznacher Monstranz schien also das lange gesuchte Verbindungsglied zu sein, ein archivalisch für Waldshut belegtes Silbergefäss, an dem sich hoffentlich die bisher nicht bekannte Beschaumarke Waldshut nachweisen liess. Die im Pfarrarchiv Herznach aufbewahrte Abrechnung der 1722 angeschafften neuen Monstranz besteht aus zwei Blättern.[1] Das abgebildete Blatt (Abb. 6), das vom 29. April 1722 datiert, trägt unten rechts die Unterschrift von Goldschmied Johannes Mayer. Die ersten vier Zeilen listen auf, dass der Goldschmied zweimal einen Posten altes Silber erhielt: *erstlich altes Silber [...]*. Der Wert dieses Altsilbers betrug *207 R 45 xr* (Zeile 4), also 207 Rheinische Gulden 45 Kreuzer. Die fünfte Zeile ist für uns die wichtigste: *H[errn] Jo[h]ann Mayer bleibt die Kirch zu Herznach weg[en] einer neuen Monstranz schuldig 348 R 15 xr*. Abzüglich des Werts des abgegebenen Altsilbers schuldete man dem Waldshuter Goldschmied noch 140 Gulden 30 Kreuzer. Am 29. April 1722 zahlte der Herznacher Kirchmeier Hans Adam Schmid dem Waldshuter Goldschmied 56 Gulden 15 Kreuzer, weshalb die Restschuld noch 84 Gulden 15 Kreuzer betrug. Die Richtigkeit dieser Angaben bezeugte der Goldschmied unten rechts mit seiner Unterschrift: *Johannes Mayer goltschmidt/von Waltshuet bekent/*

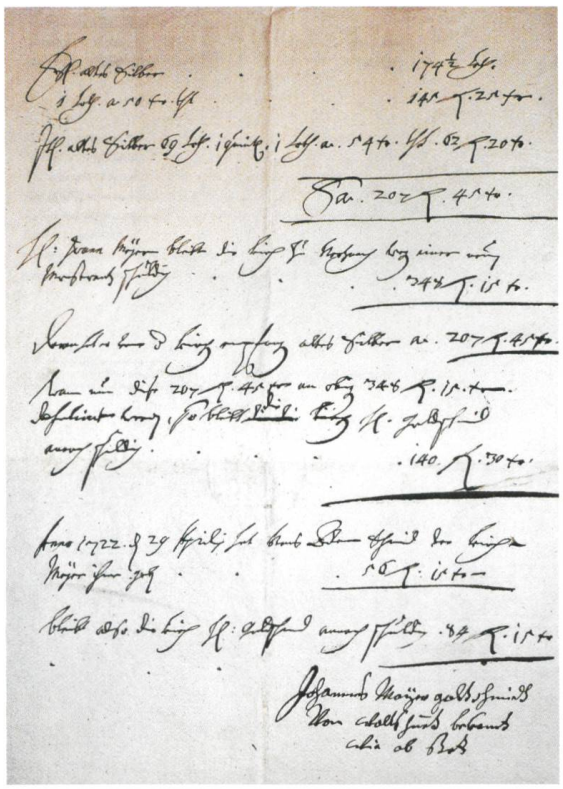


Abb. 6
Abrechnung mit dem Waldshuter Goldschmied Johannes Mayer über die 1722 angefertigte Herznacher Monstranz. Unten rechts die Unterschrift *Johannes Mayer goltschmidt/von Waltshuet bekent/wie ob stat*, mit welcher der Goldschmied ausdrücklich bestätigte, dass die Angaben korrekt waren.

wie ob stat. Die Abgabe von Altsilber an ein bestelltes neues Silbergefäss war ein durchaus übliches Vorgehen: Man konnte alte, unansehnliche oder defekte Silbergeräte abstossen und damit das neue Stück günstiger erwerben; Gleiches passierte oft beim Neuguss von Glocken. Die Gewichtseinheit Lot/Loth unterschied sich übrigens je nach Zeit und Ort; meist lag das Lot zwischen 14 und 18 Gramm.

Das zweite Blatt der Abrechnung ist das von Goldschmied Mayer selbst verfasste *Verzaichnis waß die Munstranz wiegt und kostet [...]*. Zu den Kosten von gut 324 Gulden für die 216 Lot Silber kamen 12 Gulden für die *48 Stain* (farbige Glasflüsse, Glassteine) sowie für die *rösle*, die rosenförmigen Fassungen, mit denen die Glassteine rund um das Schaugefäss montiert wurden. Für das Futteral wurden 11 Gulden berechnet. Und schliesslich bekam der Bote, der das Futteral *hat hin und her tragen*, 30 Kreuzer. Insgesamt kostete die Monstranz 348 Gulden 15 Kreuzer.

Die Herznacher Monstranz unter der Lupe

Da die Schriftquellen jetzt den eindeutigen Beweis geliefert hatten, dass die Herznacher Monstranz das Werk eines Waldshuter Goldschmieds ist, mussten an der Monstranz nur noch die Beschaumarke Waldshut und das Meisterzeichen des Goldschmieds Johannes Mayer gefunden werden. Eine erste Untersuchung verlief enttäuschend, denn weder Beschaumarke noch Meisterzeichen waren auf Anhieb zu entdecken. Bei einer zweiten, eingehenderen Prüfung wurde die fast 80 cm hohe Monstranz vorne und hinten Quadratzentimeter für Quadratzentimeter abgesucht. Schliesslich fanden sich die Beschaumarke und das Meisterzeichen ganz versteckt in der zweiten Ebene am Strahlenkranz. Die Beschaumarke (Abb. 7) ist tatsächlich der an etwa einem Dutzend Silbergefässen im oberen Fricktal festgestellte «Schlapphut». Und sie kann jetzt unzweifelhaft Waldshut zugeordnet werden. Weshalb die Beschau-

Abb. 7
Herznacher Monstranz. Die Beschaumarke an der 1722 entstandenen Monstranz kann der Stadt Waldshut zugeordnet werden, da der Waldshuter Goldschmied Johannes Mayer in den Schriftquellen als Schöpfer der Monstranz genannt wird.

Abb. 8
Das Meisterzeichen an der Herznacher Monstranz enthält die Initialen IM des in den Quellen als Hersteller genannten Waldshuter Goldschmieds Johannes Mayer.

marke der Stadt Waldshut nicht dem Stadtwappen nachempfunden ist, kann nur vermutet werden. Das Waldshuter Wappen, es zeigt das «Waldshuter Männle», ist sehr kleinteilig und schien wohl für eine direkte Umsetzung im Kleinstmassstab (eine Beschaumarke ist nur gerade ca. 3 mm hoch) ungeeignet. Allerdings trägt dass «Waldshuter Männle» schon auf dem ersten erhaltenen Stadtsiegel aus dem 13. Jahrhundert auf dem Rücken einen breitkrempigen Hut, und es ist nicht auszuschliessen, dass dieser Hut als einfach darstellbares Sujet für die Ortsmarke gewählt wurde. Schwierig zu entschlüsseln ist das Meisterzeichen (Abb. 8), da es nicht ganz akkurat ins Silberblech geschlagen wurde. Im oberen Teil glaubt man die Initialen IM von Goldschmied Johannes Mayer zu erkennen, im unteren Teil sind offenbar einige zu einem Strauss gebündelte Zweige dargestellt, vermutlich das Wappen Mayer, ein stilisierter Blumenstrauss oder «Maien».

Betrachten wir nun die im Régence-Stil gearbeitete Monstranz etwas näher. Sie ist mehrheitlich aus vergoldetem Silber sowie aus einzelnen silbernen Figürchen und Zierelementen gearbeitet. Der querovale Fuss (Abb. 9) wölbt sich stark hoch und wird durch girlandenverzierte Rippen in vier Abschnitte unterteilt. In jedem bildet Bandelwerk den Rahmen für ein rundes, aufgesetztes Silbermedaillon. Die vier gegossenen Medaillons zeigen in Halbfigur die Evangelisten und ihre Symbole. Das hochovale Schaugefäss (Ostensorium) wird von einer tropfenförmigen

Abb. 9
Herznacher Monstranz. Auf dem vierteiligen Fuss sind vier runde, gegossene Silbermedaillons angebracht. Jedes zeigt in Halbfigur einen der vier Evangelisten. Hier der Evangelist Lukas mit dem Stierkalb als Symboltier.

Abb. 10 u. 11
An der Herznacher Monstranz haben der hl. Nikolaus (links) sowie der hl. Martin (rechts) die Ehrenplätze beidseits des Schaugefässes inne, der hl. Nikolaus als Patron der Herznacher Kirche, der hl. Martin als Patron des Chorherrenstifts Rheinfelden, das Kollator der Kirche Herznach war.

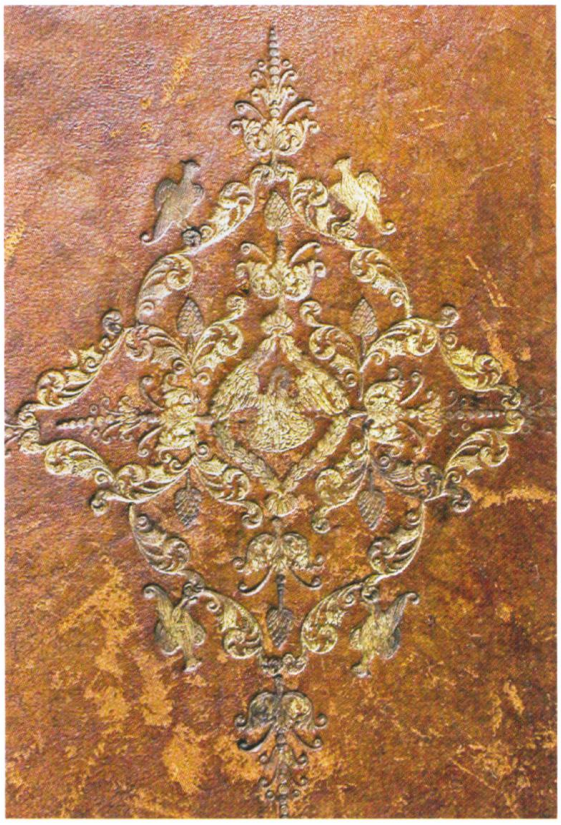


Abb. 12
Monstranz Herznach. Detail des originalen Futterals, das mit Leder überzogen ist und eine wunderschöne Goldprägung aufweist.

Abb. 13
Hornussen. Strahlenmonstranz in der Pfarrkirche St. Mauritius.

Strahlenscheibe und einem Kranz farbiger Glassteine umgeben. Die Strahlenscheibe dient als Hintergrundfolie, vor der sich silbernes Bandelwerk rankt und einem Reigen kleiner, gegossener Figuren Platz bietet: Die Mittelachse besetzen die Unbefleckte Maria (Immaculata) unterhalb des Ostensoriums sowie Gottvater und die von einem Baldachin bekrönte Heiliggeisttaube darüber. Zu beiden Seiten des Schaugefässes treten als Hauptfiguren der Patron der Kirche und der Nebenpatron auf, die hll. Nikolaus und Martin (Abb. 10 u. 11). Beide erscheinen als Halbfiguren auf Wolkenbänken und weisen auf das Schaugefäss. Komplettiert wird der Figurenreigen von vier Engelsfigürchen, die eucharistische Symbole (Ähren und Weintrauben) sowie Leidenswerkzeuge zur Schau stellen. Glücklicherweise ist auch das zur Monstranz gehörige, in Leder eingeschlagene Futteral erhalten. Es zeigt eine ausnehmend schöne Goldprägung (Abb. 12).

Die neue Monstranz fand natürlich auch im Visitationsbericht von 1741 Erwähnung. Sie wird in den höchsten Tönen gerühmt. Hier die lateinische Textstelle in freier Übersetzung: Die silberne Monstranz neuester Gestalt ist schwer und kostbar, aus reinem Silber gefertigt und grösstenteils vergoldet sowie mit imitierten Edelsteinen besetzt.[2]

Weitere Silberarbeiten von Waldshuter Meistern in Fricktaler Kirchenschätzen

Monstranzen in den Kirchenschätzen von Hornussen und Schupfart:

Abb. 14 u. 15
Monstranz in Hornussen. Meisterzeichen IM (links), vermutlich für Johannes Mayer, sowie Beschaumarke Waldshut (rechts).

Die grosse spätbarocke Monstranz in Hornussen (Abb. 13), die um 1690 erworben wurde, trägt nebst der Beschaumarke Waldshut das Meisterzeichen IM, sehr wahrscheinlich für Johannes Mayer (Abb. 14 u. 15). Der querovale Fuss ist durch Bänder und Fruchtgehänge viergeteilt und mit geflügelten Engelsköpfchen besetzt. Das ovale Schaugefäss wird umgeben von einer Strahlenscheibe, auf der in silbernem Bandelwerk gegossene Figürchen eingesetzt sind: In der Mittelachse die Immaculata, Gottvater und die Heiliggeisttaube, beidseits des Ostensoriums Brustbilder des hl. Mauritius und des hl. Fridolin mit Urso.

Im Kirchenschatz von Schupfart hat sich, wie eingangs erwähnt, eine schöne, im Stil der Régence gearbeitete Monstranz (Abb. 3) erhalten. Ein namentlich nicht genannter *Goldschmied zue Waldtshueth* erhielt dafür um 1730 eine Ratenzahlung.[3] Da die Monstranz grösstenteils aus vergoldetem Kupfer und nur zu einem kleinen Teil aus Silber besteht, verzichtete man offenbar auf eine Kontrolle des Silbergehalts. Die Monstranz weist daher weder eine Beschaumarke noch ein Meisterzeichen auf.

Abb. 16
Stadtkirche Laufenburg. Altarkreuz, passend zu zwei Silberbüsten aus den 1690er-Jahren.

Abb. 17
Stadtkirche Laufenburg. Büste des Kirchenpatrons Johannes d. T. auf einem schwarzen Holzsockel mit reichem Silberbeschlag.

Abb. 18
Stadtkirche Laufenburg. Büste des hl. Joseph mit dem Christuskind auf dem Arm. Im Sockel der beiden Büsten sowie des zugehörigen Altarkreuzes ist je ein Wachsmedaillon (Agnus Dei) von Papst Innozenz XII. (amt. 1691–1700) enthalten, das die Objekte in die Amtszeit dieses Papsts datiert.

Ein Vergleich mit der fast gleichzeitig angefertigten Strahlenmonstranz von Herznach lässt jedoch vermuten, dass es sich beim Waldshuter Goldschmied, der die Schupfarter Monstranz schuf, um Johannes Mayer handelt.

Altarkreuz und Silberbüsten im Kirchenschatz von Laufenburg:
Die hutartige Beschaumarke Waldshut und das Meisterzeichen IM trägt auch ein kostbares Ensemble in der Stadtkirche Laufenburg. Es besteht aus einem Altarkreuz (Abb. 16) sowie zwei zugehörigen Silberbüsten des hl. Johannes des Täufers und des hl. Joseph (Abb. 17 u. 18). Während sich Beschaumarke und Meisterzeichen am Altarkreuz und auf der Büste des hl. Joseph gut lesbar erhalten haben (Abb. 19), sind sie auf der Büste des hl. Johannes stark beschnitten. In den Sockeln der Büsten und des Kreuzes ist je ein «Agnus Dei» aus dem ersten Pontifikatsjahr (1691) von Papst Innozenz XII. (amt. 1691–1700) eingelassen. Damit lässt sich dieses Ensemble in das Jahr 1691 oder kurz danach datieren. Agnus-Dei-Wachsmedaillons (oder Wachsmünzen) wurden im Auftrag von Päpsten geweiht und verteilt. Sie bestanden aus den Überresten geweihter Osterkerzen. Das Ensemble in der Stadtkirche Laufenburg wird im Visitationsbericht von 1712 erstmals erwähnt als neues silbernes Kruzifix *(imago crucifixi argentea)*, begleitet von zwei silbernen Halbfiguren *(duae statuae dimidiatae)* der hll. Joseph und Johannes Baptista, Patrone der Kirche. Dies alles sei angeschafft worden zum Schmuck

Abb. 19
Stadtkirche Laufenburg. Detail der silbernen Büste des hl. Joseph mit der Beschaumarke Waldshut und dem Meisterzeichen IM.

des Hauses Gottes *(omnia ad decorem Domus Domini)*.[4]

Liturgische Geräte aus Waldshut im Kirchenschatz von Mettau:
Im Kirchenschatz der Pfarrkirche St. Remigius in Mettau haben sich mehrere qualitativ hochstehende Silbergefässe und -geräte aus Waldshuter Produktion erhalten. Sie werden im entstehenden Kunstdenkmälerband zum Bezirk Laufenburg eingehend besprochen. Zwei Kelche aus dem späten 17. Jahrhundert, einer davon mit sechs Emailmedaillons reich geschmückt, weisen neben der Beschaumarke Waldshut ein Meisterzeichen auf (Abb. 20), das an jenes der Herznacher Monstranz erinnert. Die Beschaumarke Waldshut findet sich im Kirchenschatz von Mettau überdies an der Monstranz, an einer Weihrauchgarnitur sowie an einer aufwendig verzierten Messgarnitur (Abb. 21).

Wer sich mit diesen schönen Silberschmiedearbeiten oder dem spannenden Kunstdenkmälerbestand des oberen Fricktals insgesamt vertraut machen möchte, dem sei der Ende 2017 oder Anfang 2018 erscheinende Kunstdenkmälerband zum Bezirk Laufenburg wärmstens empfohlen.

(Die Autorin ist Kunstdenkmäler-Inventarisatorin im Kanton Aargau.)

Abb. 20
Ein barocker Festtagskelch im Kirchenschatz von Mettau trägt neben der Beschaumarke Waldshut (links) ein Meisterzeichen mit den Initialen IM(?) über einem Blattkelch. Es ähnelt dem Meisterzeichen von Goldschmied Johannes Mayer an der Herznacher Monstranz.

Abb. 21
Pfarrkirche St. Remigius in Mettau. Platte einer Messgarnitur aus der Zeit um 1700. Ihr Rand ist mit Akanthusranken und Bandwerk sowie vier Evangelistenmedaillons reich verziert. Die Beschaumarke Waldshut und das Meisterzeichen IM finden sich auf den beiden Kännchen, die hier nicht abgebildet sind.

Literatur und Quellen

Edith Hunziker, Peter Hoegger. Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band IX, Der Bezirk Rheinfelden. Bern 2011.

Helmut Seling. Die Kunst der Augsburger Goldschmiede 1529-1868. 3 Bde. München 1980. Bd. 1: Geschichte und Werke, Abbildungskatalog; Bd. 2: Tafeln; Bd. 3: Meister, Marken, Beschauzeichen.

Quellen im Pfarrarchiv Herznach (PfA Herznach), in den Archives de l'ancien Evêché de Bâle (AAEB) sowie im Staatsarchiv des Kantons Aargau (StAAG).

Abbildungsnachweise

Alle Bilder © Denkmalpflege Aargau (DPAG).

Abb. 1, 17, 18: DPAG, Willy Knecht, 1978.

Abb. 2–4, 7–11, 13, 16, 20, 21: DPAG, Christine Seiler, 2006–2015.

Abb. 5, 6, 12, 14, 15, 19: DPAG, Edith Hunziker, 2012–2016.

Anmerkungen

[1] PfA Herznach B 1 Konv., 29.4.1722.

[2] AAEB A 109a/15, Herznach Visitation 1741, fol. 12r (monstrantia [...] secundum formam recentissima valde ponderosa & pretiosa ex puro argento et potissima parte deaurata, gemmasque adulterinis lucidissime interstincta).

[3] StAAG AA 6428/4, Kirchenrechnung 1729–1732 (Restzahlung für die erstmals in der Rechnung 1723–1725 erwähnte Monstranz); Edith Hunziker, Peter Hoegger. Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band IX, Der Bezirk Rheinfelden. Bern 2011, S. 411–412.

[4] AAEB A 109a/15 Laufenburg Visitation 1712, fol. 209r.